

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 46 – 33. Sonntag im Jahreskreis
14.11.2021

St. Katharina von Siena

Pferggasse 2a, 80939 München
Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20
St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
Mi 13:30 - 17:00 Uhr
in den Ferien: Mo - Fr 10:00 - 12:00 Uhr

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München
Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17
Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 09:00 - 12:00 Uhr
Mi 08:30 - 09:30 Uhr
in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen

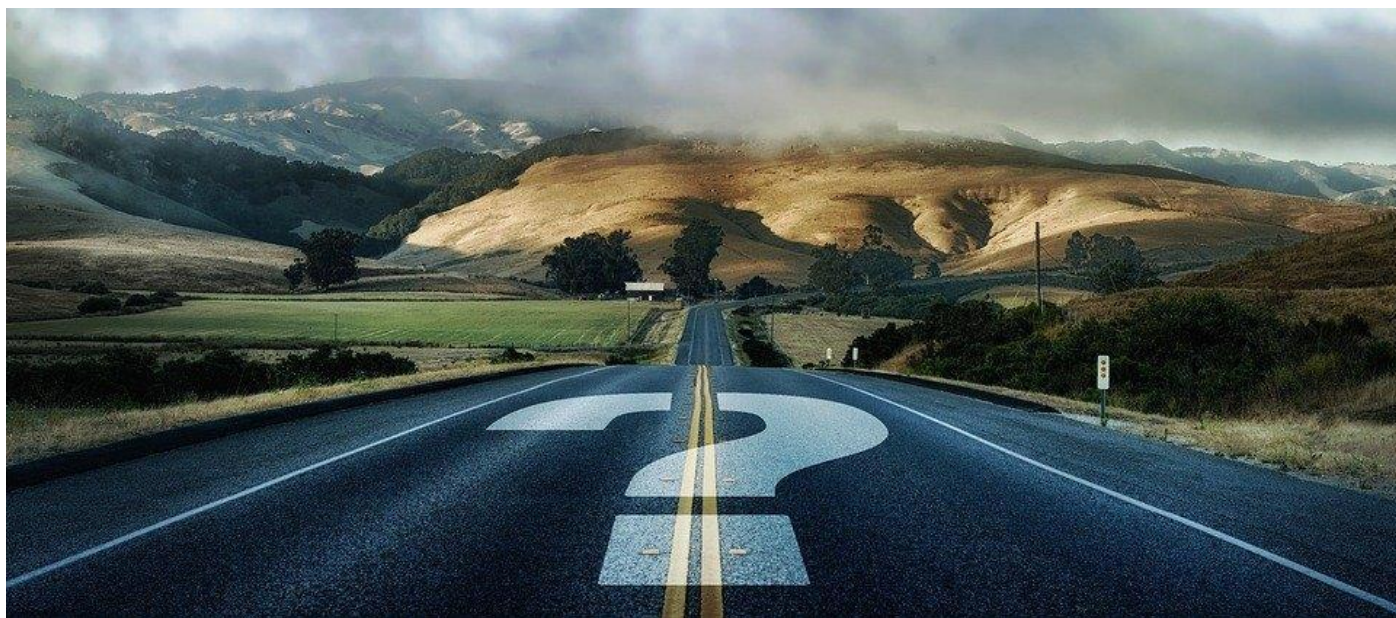


Foto: Gerd Altmann, Pixabay

Evangelium zum 33. Sonntag im Jahreskreis Mk 13, 24-32

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: In jenen Tagen, nach jener Drangsal, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

Gedanken zum Evangelium

Was ist heute stärker – die Zukunftsangst oder die Zukunftshoffnung?

Dazu können wir uns von dem Wiener Kardinal Christoph Schönborn inspirieren lassen.

Er meint, für die Nachkriegsgeneration war die Antwort klar: die Zukunftshoffnung! Denn hinter ihr lagen Krieg, Heimatverlust, Vertreibung. Es waren schwere Jahre. Aber es ging aufwärts, jedes Jahr ein bisschen. Fortschritt war das Zauberwort. Jedes Jahr brachte ein bisschen mehr Wohlstand. Er war noch sehr bescheiden, aber es wurde spürbar immer besser. Zwar gab es auch Ängste: die Bedrohung durch die kommunistische Sowjetunion, die Gefahr eines Atomkrieges. Aber der Blick in die Zukunft war doch vor allem hoffnungsvoll.

Wie sieht das heute aus? Jeden Tag ist die Rede vom Klimawandel und seinen Folgen. Die Coronakrise hat uns noch alle fest im Griff. Wie sehen die Berufsaussichten aus? Wie wird es mit den großen Migrationsbewegungen weitergehen? Werden wir von anderen Völkern, Kulturen, Religionen überrannt? Wie wird Europa, wie die Welt in ein bis zwei Generationen aussehen? Überwiegt heute nicht eher die Zukunftsangst?

Und wie sah Jesus die Zukunft? Am Ende seines irdischen Lebens hat er viel darüber gesprochen. Einiges haben uns die Evangelien überliefert. Was lernen wir daraus für unsere eigenen Zukunftserwartungen? Zuerst fällt auf, dass Jesus von der Zukunft in Etappen spricht: von dem, was ihm unmittelbar bevorsteht; von dem, was auf die Menschen zukommt; und schließlich von dem, was am Ende der Zeit geschehen wird. So stellt sich ja auch für uns die Zukunftsfrage: Was erwartet mich jetzt, in der nächsten Zeit? Wie sind die Aussichten für die kommenden Jahre und Jahrzehnte? Und wann und wie kommt das Ende der Welt?

Über das, was Jesus bevorsteht, hat er immer wieder sehr klar gesprochen, auch wenn seine Jünger es nicht verstanden haben: Schweres Leid wartet auf ihn, Ablehnung, Kreuz und Tod. Immer sagte er aber auch, dass sein Tod nicht das Ende sein werde. Wenn er von seiner Auferstehung sprach, verstanden seine Jünger nicht, was er meinte.

Die nähere Zukunft sah Jesus nicht rosig. Er versprach keinen großartigen Fortschritt, sondern eine kommende Zeit der „großen Not“: Kriege, Erdbeben, Hungersnöte, Verfolgungen. Doch das alles sei erst der Anfang. Kosmische Katastrophen werden über die Erde hereinbrechen.

Wenn das alles geschieht, sollen wir erkennen, dass das Ende vor der Tür steht. Dann aber wird es ein gutes, herrliches Ende sein. Dann wird Christus, „der Menschensohn“ (so nennt er sich oft selber), wiederkommen „in großer Macht und Herrlichkeit“. Wann wird das sein? Wann kommt das Ende? Jesus lehnt es entschieden ab, darüber zu spekulieren: „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand“, nur Gott allein.

Wir werden wohl kaum das Ende der Welt erleben, sehr wohl aber das Ende des eigenen Lebens. Wir wissen weder den Tag noch die Stunde. Gewiss ist nur, dass „unsere letzte Stunde“ kommt. Was erwartet uns bis dahin? Welche Welt wird die junge Generation erleben, wenn sie selbst alt sein wird? Wir können manches ahnen, befürchten, hoffen. Wissen können wir es nicht. Und wie sieht unsere unmittelbare Zukunft aus? Was erwartet mich morgen, in den kommenden Tagen und Wochen? Die Ungewissheit der Zukunft macht manchmal Angst. Und doch, so bin ich sicher, überwiegt die Zukunftshoffnung, dieses tief im Menschenherzen sitzende Vertrauen, dass trotz aller Not einmal alles gut wird. Alles vergeht. Gott allein bleibt. Das gibt Halt.

Dieses Vertrauen wünsche ich Ihnen von Herzen,

Ihre Steffi Lemke, Pastoralreferentin